Leibe zu tragen und erst abends denselben mit dem Hemde zu vertauschen. «Versuchet, und Ihr werdet mir für meinen Rat Dank wissen» setzt er hinzu.

Der Reithosenschnitt ist für Sportanzüge heute eine überlebte Lächerlichkeit; die Pumphose nicht zu bauschig und besonders bequem in der Kniegegend. Sogenannte «Verwandlungshosen» sind für manchen, der in Städten nicht immer als Radler herumgehen will oder hie und da wieder Besuche zu machen hat, eine Annehmlichkeit. Bezüglich der Kopfbedeckung giebt jeder seinem Geschmacke Raum: eine Mütze sieht schneidiger aus und ein weicher leichter Filzhut ist praktischer. Waschlederne Handschuhe schützen vor Insektenstich und mildern bei etwaigen Fällen das Schürfen an den Händen; das bischen gesteigerte Wärme ist bald gewöhnt.

Der Rennfahrer mag Schuhe mit leichtbiegbaren Sohlen haben, der Tourenfahrer braucht festere Sachen, die man auch zum Gehen brauchen kann, ohne dass man nach ein paar Stunden auf Mutter Erde geht.

Unter die unentbehrlichen Kleidungsstücke gehört der Wettermantel oder eigentlich Kragen. Recht feiner leichter Loden werde dazu genommen, der ist nach jeder Richtung hin der beste. Welche Wohlthat, beim Absteigen im Winde, im Schatten, gar erst bei Regen sich die Schultern mit dem Mäntelchen wirkungsvoll schützen zu können.

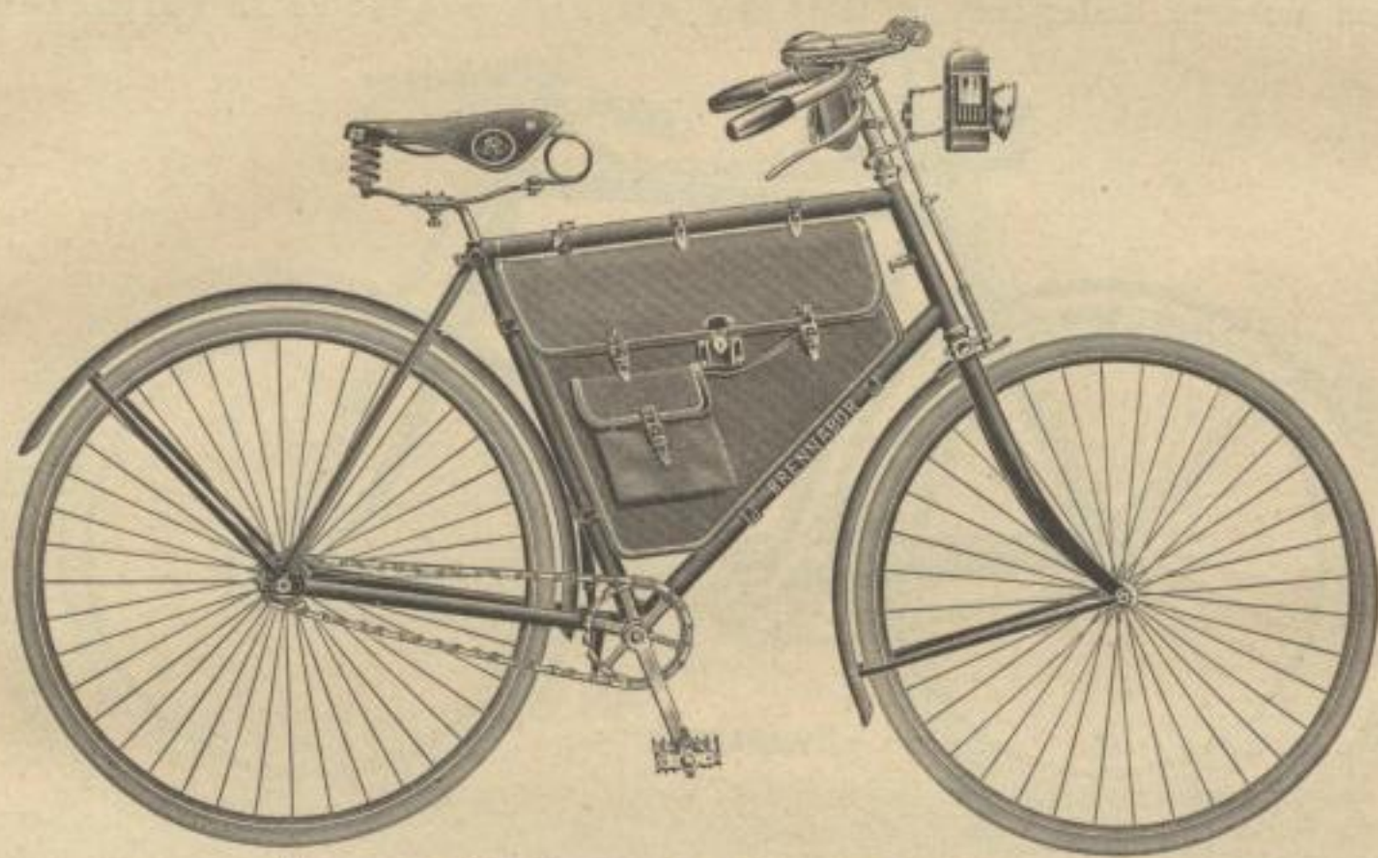
Eine Radreise muss auch sorgfältig vorbereitet sein. Das ist wirklich nicht schwer, denn seit den letzten zehn Jahren wurde, dem sich geltendmachenden Bedürfnisse entgegenkommend, eine ganze Menge von Büchern und ganze Stösse von Karten geschaffen. Da ich in einem späteren Abschnitt eine bibliographisch-kritische Betrachtung der hauptsächlichen Tourenwerke bringen werde, begnüge ich mich an dieser Stelle mit der Anführung, dass Radfahrerbädeker bei uns in Deutschland vorläufig noch nicht bestehen, obwohl schon ganz achtungswerte Ansätze hierzu zu verzeichnen sind.

Im allgemeinen wird man für den Augenblick noch das Tourenbuch mit dem Reisehandbuch in der Weise ergänzen, dass man aus letzterem diejenigen Blätter herauslöst, die dem radtouristisch-technischen Materiale das sachliche der Sehenswürdigkeiten zufügen. Das Itinerar wird ja allfällig vorher schon festgestellt, denn in den Nebel hinein fährt kein echter Radtourist, und so bietet auch die Zusammenstellung des Gesamtstoffes Gelegenheit, die Reise schon in Gedanken zu machen, ehe man sie auf dem Rade sitzend wirklich ausführt. Diese Arbeit wird sich unbedingt lohnen, sie erspart unsicheres Umhertasten, Zeitverlust und Enttäuschungen und gewährleistet einen ganzen Erfolg.

Das Gelände spielt beim Reisefahren eine grosse Rolle. Tourenbuch und Profilkarte weisen auf Ebene oder hügeliges Gelände, zwischen denen der Tourist in vielen Fällen zu wählen haben wird, hin. Giebt es aber keine Wahl, wird der vernünftige Tourist keinerlei Scheu vor bergigen Strecken aufkommen lassen. Wenn auch die Ebene bequemer sein mag, ist sie meistens einförmiger und hat vielfach weniger gute Strassen als im Gebirge; dort sind die technisch besten Strassen und landschaftlich die schönsten, abwechslungsreichsten. Doch darüber braucht man kein Wort zu verlieren.

Anstatt also bergige Strecken zu scheuen, übe man sich lieber aufs Bergfahren ein. Vorsichtig und stetig bringt zum Ziel; langsam treten, fest hinein in die Pedale, unmittelbar vor sich hinsehen und immer sich an den Radlerspruch erinnern: «Bergauf sachte, geradeaus trachte!»

Fühlt man aber irgendwelche Beschwer, kann man z. B. nicht mehr durch die Nase allein Atem holen, dann steige man einfach ab und bedenke, dass



Tourenrad mit Rahmentasche und grossen Gepäckträgern
von Gebr. Reichstein-Brandenburg a. H.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id485380420/73